Theologisches Literaturblatt.

Zur Allgemeinen Kirchenzeitung.

Freitag 27. April 1827. Nr. 34.

Predigten in der Hof- und Stadt-Kirche zu Weimar über die gewöhnlichen Sonn- und Festtags-Evangelien, von D. Johann Friedrich Röhr, Großherzogl. Sächs. Weimarischen Ober-Hofprediger, Ober-Consistorial- und Kirchenrathe und General-Superintendenten, Ritter des Ordens vom weißen Falken. Dritter Band. Mit dem Bildnisse des Verfassers. Neustadt a. d. Orla, bei J. C. G. Wagner. 1826. VIII u. 436 S. 8.

Rec., der die Röhr'schen Predigten bis vor Kurzem blos aus kritischen Blättern kannte, war gerade mit dem ersten, im vorigen Jahre zum zweitenmale aufgelegten Bändchen der „Christlichen Fest- und Gelegenheits-Predigten, vor einer Landgemeinde gehalten von D. J. F. Röhr" zu Ende gekommen, als er den Auftrag erhielt, von dem vorliegenden Predigtbande für das Theol. Lit. Bl. eine Anzeige zu entwerfen. Er schritt sogleich zu dieser Arbeit, konnte aber Hrn. D. Röhr bei diesem Uebergange aus einer homiletischen Sphäre in eine andere, und zwar entgegengesetzte, nicht genug bewundern. Denn derselbe Mann, welcher durch seine Popularität und den ganzen übrigen Ton seiner Vorträge für eine Dorfkanzel gleichsam geboren zu sein schien, wie einheimisch zeigt er sich in dem Berufe eines Oberhofpredigers! Welche Gewandtheit des Geistes, welche Tiefe der Menschenkenntniß setzt aber diese würdevolle Haltung bei dem Wechsel einer Landpfarrei mit einer Oberhofprädicatur voraus! Was jedoch besonders die Menschenkenntniß, welche aus dem leichten und passenden Anbequemen an zwei höchst verschiedenartige Gemeinden hervorleuchtet, betrifft, so fand Rec. auch hier es bestätigt: daß ausgezeichnete Köpfe eine Welt in sich selbst tragen, und daß sie, ohne gerade jedesmal eigene Erfahrungen gemacht und sinnliche Anschauungen gehabt zu haben, blos durch sorgfältiges Beobachten ihres Inneren die verschiedenartigsten Stände, Alter, Geschlechter, Tugenden und Untugenden zu schildern, den Fürsten wie den Bettler, den Reichen wie den Armen, den Tugendhaften wie den Lasterhaften darzustellen fähig sind, sie, die bei ihrem einsamen, gelehrten Leben und Treiben von dem Schauplatze der großen Welt weit getrennt sind.

Doch Rec. will auf die Predigten des Hrn. D. R., von welchen der dritte Band 25 enthält, näher eingehen.

Schon die erste, eine Neujahrspredigt, über Ps. 144, 1. nimmt für diese Sammlung ein; denn sie handelt das Thema: „Erheiternde Betrachtungen über die Flucht der Zeit" folgendermaßen ab: — Die Flucht der Zeit wird zum Gegenstande einer erheiternden Betrachtung, wenn wir bedenken: 1) daß an dieselbe aller Reiz des Lebens geknüpft ist, welcher in dem stäten Wechsel des letzteren für uns liegt. Um diese Behauptung zu erweisen, sagt Hr. D. R. unter Anderem sehr scharfsinnig Folgendes: „Was ist denn eigentlich die Zeit, von deren Flucht wir sprechen? Was bezeichnen wir mit diesem allbekannten und oft unverstandenen Namen? Nichts, als die Reihe von Veränderungen, welche in der Welt, die uns umgibt, unaufhörlich auf einander folgen, von denen die eine nach kurzer Dauer die andere verdrängt, an deren Eintreten und Verschwinden wir allein inne werden, daß Gestern nicht mehr Heute, daß Vorhin nicht mehr Jetzt und daß Alles um uns her immer anders wird, als es war und ist. Machet dieser stäten, einander rastlos vorwärts treibenden Reihe von Veränderungen in Gedanken ein Ende; nehmet, mit anderen Worten, der Zeit ihre Flucht, so wird das Leben, wenn es dann überhaupt noch Leben heißen kann, für uns zum qual- und peinvollsten Zustande; aller reizvolle Wechsel desselben ist dahin und unser Sein, unser Denken, Empfinden und Wirken, welches sich mit dem flüchtigen Stundentanze (der letztere Ausdruck scheint dem Rec. für die Kanzel nicht passend zu sein) immer erneut und verjüngt, weicht einem geistigen und körperlichen Erstarren, das ganz dem Tode gleicht, in dessen öder Behausung kein Flügelschlag der Zeit vernommen wird." Die weiteren Abtheilungen dieser Predigt sind folgende: 2) daß uns durch die Flucht der Zeit unsere vollständige menschliche Entwickelung möglich wird (der Verfasser hat hier das Fortrücken von einer Altersstufe zur andern im Sinne.) 3) Daß die Flucht der Zeit demjenigen, welcher sie redlich nützt, nie eigentlichen Verlust bringt. (Nach der Ansicht des Rec. hätte dieser Theil nicht negativ, sondern positiv, etwa mit folgenden Worten ausgedrückt werden sollen: daß sich die Zeit, trotz ihrer Flucht, durch pflichtmäßigen Gebrauch in ein bleibendes Eigenthum verwandeln läßt.) 4) Daß wir selbst bei aller Flucht der Zeit doch immer bleiben. (Rec. glaubt, daß der Verf. eine erheiternde Ansicht, die sich der Flüchtigkeit der Zeit abgewinnen läßt, übergangen habe, nämlich die: daß diese Flüchtigkeit der Zeit einen Wechsel des Schicksals in ihrem Gefolge hat, der, wenn er gleich kein beständiges Glück auf Erden zuläßt, dennoch auch keinem immerwährenden Unglücke uns Preis gibt.)

Da Rec. bei seiner Anzeige nur auf die Predigten, welche ihm als die gelungensten und vorzüglichsten erscheinen, sich beschränken will, so geht er zur dritten Predigt, über das Evang. am zweiten Sonnt. nach Epiph. (Joh. 2, 1—11.) über. Sie handelt von dem häuslichen Leben in seiner Verherrlichung durch Jesum. 1. Inwiefern Jesus das häusliche Leben verherrlichte. 1) Er war selbst mit seiner ganzen erhabenen Trefflichkeit ein Zögling des häuslichen Lebens; 2) auch nach seinem öffentlichen Auftritte bewährte er die gefühlvollste Theilnahme an dem häuslichen Leben seiner Mitmenschen; 3) er war ferner beflissen, durch Wort und Lehre dem häuslichen Leben die höchste sittliche Würde

zu geben. II. Hieraus folgt: wie unchristlich 1) der Mangel an Sinn für das häusliche Leben ist; 2) die Zerfallenheit des häuslichen Lebens, an welcher unsere Zeit leidet; 3) die öffentliche Geringschätzung, welche in unseren Tagen das häusliche Leben und seine Wichtigkeit erfährt. — Zum Beweise von der scharfsichtigen Beobachtungsgabe und tiefen Menschenkenntniß, welche Rec. im Eingange an dem Verf. rühmte, mögen folgende Stellen aus der letzteren Unterabtheilung dienen. „Wo unser Herr die leichtsinnige Trennung der Ehen als ein Verbrechen bezeichnet, das dem Ehebruche gleicht, da beeifern sich jetzt christliche Gesetzgeber, solche Trennungen so leicht, als möglich zu machen. Wo unser Herr die Ausschweifungen der Wollust als strafwürdige Vergehungen gegen Gott und Menschen verpönt: da begünstigen jetzt christliche Gesetzgeber die frechen Verführer der Unschuld. Wo unser Herr den Verfall des häuslichen Leben als den unvermeidlichen Verfall der Staaten darstellt, weil Häuser und Staaten auf Einem Grunde ruhen, da sehen jetzt christliche Gesetzgeber jenem Verfalle ruhig zu."

Doch Rec., wenn er anders der Wahrheit (versteht sich, in subjectiver Hinsicht) Nichts vergeben will, kann sich von dieser Predigt nicht trennen, ohne einige Stellen derselben, die sich in der ersten Unterabtheilung des ersten Theils, S. 41 f., befinden, in Anspruch zu nehmen. „Dreißig ganze Jahre, sagt nämlich der Verf., hatte Jesus in seinem Vaterhause zu Nazareth zugebracht, und was er geworden war und von nun an Herrliches leistete, das leistete er als Zögling des in ihm geführten Lebens. Trat er in seinem späteren Dasein mit dem erhabensten Weltbeglückungsplane hervor, er hatte ihn unter dem friedlichen Obdache, unter welchem ihm sein häusliches Leben verfloß, gefaßt, bedacht und vorbereitet. War sein späteres Dasein von dem göttlichen Glanze jeder gedenklichen Tugend umstrahlt, sein häusliches Leben, und nur sein häusliches Leben hatte ihn mit demselben bekleidet; denn gleich bei seinem ersten öffentlichen Auftritte offenbarte er ja, wie wir im Evangelium lesen, seine Herrlichkeit. (Ergibt sich aber wohl diese Folgerung aus dem Vordersatze?) Wie nun? fällt diese seine Herrlichkeit nicht auf das häusliche Leben zurück, das ihn mit seinen erhabenen Vorzügen ausrüstete, in welchem er Anlaß und Begünstigung fand für alles Aedle, Schöne, Erhabene und Große, wodurch er alle seine irdischen Brüder überstrahlte? Erscheint an ihm, als einem solchen Zöglinge des häuslichen Lebens, nicht dieses selbst in seiner ganzen Wichtigkeit und Würde, in seinem unendlich bedeutenden Einflusse auf die geistige und sittliche Ausbildung des von ihm umfangenen, gepflegten und erzogenen Menschen?"

Rec. verglich mit diesen Stellen die Aeußerung eines gleichfalls berühmten und als liberal anerkannten Kanzelredners über denselben Gegenstand, welche er hier mittheilen will. Herr D. Marks sagt nämlich (Predigten bei dem akademischen Gottesdienste zu Halle gehalten, erstem Theile) über das Evangel. am ersten Sonnt. nach Epiph. Folgendes: „Nur Blicke auf die Erziehung Jesu sind uns vergönnt; aber auch diese können uns schon sehr lehrreich und erweckend werden. Wie freilich Jesus zu der hohen Weisheit gebildet worden, die ihn zu einem Lichte der Welt erhebt, das wollen wir mit diesen Blicken nicht erforschen.

Diese Bildung empfing er nicht von seinen Aeltern; er fand sie auf anderen, uns unbekannten Wegen."

Was aber Rec. für seine Person den Behauptungen des Hrn. D. Röhr entgegenzusetzen hat, will er mit einer Stelle aus seiner, in diesem Jahre am ersten Sonntage nach Epiph. „über die Jugendgeschichte Jesu, als ein lehrreiches Bild seines männlichen Alters" gehaltenen Predigt hier darlegen. „Wie wollet ihr auf eine natürliche, jedoch zugleich befriedigende Weise aus der Jugendgeschichte Jesu seine nachherige Größe ableiten? Oder sollte wohl das reiche Maß geistiger Fähigkeiten, das ihm verliehen war; sollte wohl seine Flucht nach Aegypten, diesem damaligen Sitze der Gelehrsamkeit, welche in die Jahre seiner Kindheit fiel; sollte wohl sein achtsames Forschen in den Schriften der Propheten und die Ankündigung eines Messias, welche er hier entdeckte; sollte wohl der Umgang mit frommen Aeltern und ehrwürdigen Lehrern; sollte wohl der Aufenthalt in dem geräuschlosen Nazareth hingereicht haben, um Jesum zu Dem zu bilden, der er in der Folge war? Nein, wir vermögen es nicht, das Dunkel, welches auf der Bildung unsers Herrn ruht, zu durchschauen; und wollen wir nicht in Widersprüche aller Art uns verwickeln, so dürfen wir dem Geständnisse nicht ausweichen: hier, hier ist Gottes Finger!"

Die fünfte Predigt, über das Evangel. am Sonntage Septuagesimä (Matth. 20, 1 — 16.), enthält einen reichen Schatz der feinsten Reflexionen über das tägliche Leben; sie handelt das Thema ab: Wie sich die Armen und Geringen an den Reichen und Hohen zu versündigen pflegen. Nämlich 1) durch scheelsüchtigen Neid, mit welchem sie die Vorzüge derselben betrachten; 2) durch die unbillige Lohnsucht, womit sie ihnen ihre Dienste verkaufen. „Die ganze Welt, heißt es unter Anderem in dieser Abtheilung, klagt vielleicht über den Druck schwerer Zeiten; aber der niedere Arbeiter will doch von übermäßiger Schätzung seiner Arbeit nicht ablassen; er lässet lieber seine Hände lässig ruhen und den gehen, der ihn fragt: „willst du auch hingehen in den Weinberg;" wenn er nicht reichlichen Gewinn sich versprechen darf. Ja, je sichtbarer sich der allgemeine Wohlstand mindert, je sichtbarer sich, nach Gottes Leitung, Alles dazu anschickt, ein in Ueppigkeit und Genußsucht versunkenes Geschlecht zur einfachen Vätersitte zurückzuführen; desto geflissentlicher geht eine große Zahl von denen, welche mit ihrer Hand und Kunst dem Reichthume seine Bedürfnisse bereiten, darauf aus, den übertriebensten Gewinn von ihm zu ziehen, um nur nicht ihren Bedarf beschränken zu müssen."

In der 9ten Predigt, am Osterfeste, redet Hr. D. R., über Luc. 24, 1 — 12., von der geheimnißvollen Dunkelheit, welche für uns auf dem Leben jenseits des Grabes ruht. Rec. vermißte aber bei der eben so gründlichen, als rednerischen Ausführung des Thema's den Gesichtspunkt, welchen das Evangelium und das Fest anwies; denn mit Recht erwartete Rec., jedoch vergebens, daß der Verf. im zweiten Theile zur dankbaren Freude über das heutige Fest auffordern würde, weil dieses die Dunkelheit, welche auf dem künftigen Leben ruht, so weit zerstreut hat, als es möglich ist.

Rec. will die 10te und 13te Predigt, am Sonntage Miseric. Dom. und erstem Sonnt. nach Trin., mit ihren anziehenden Themen (die künftige Vereinigung aller Men-

schen zu Einer Christenheerde — und: Es ist kein Glück, alle Tage herrlich und in Freuden zu leben) nur im Vorbeigehen berühren, um bei der 22ten Predigt über das Evang. (Matth. 25, 31—46.) am 26. Sonnt. nach Trin. noch zu verweilen. Denn diese Predigt war für den Rec. schon in homiletischer Hinsicht besonders dadurch höchst lehrreich, daß der Entwurf des Hrn. D. R. mit dem des sel. Reinhard's über das genannte Evangelium (im Jahrgange 1799) sehr viele Aehnlichkeit hat. Rec. will die Themen und Dispositionen beider Männer mit wenigen Worten hier anführen.

Röhr. Die Belehrungen unsers Herrn über das künftige Gericht. 1) Daß dasselbe gehalten werden wird nach Gesetzen, welche Keinem von denen, die gerichtet werden sollen, unbekannt sind; 2) daß es alle und jede Menschen umfasset; 3) daß dasselbe das Loos der Menschen nicht nach ihren religiösen Ueberzeugungen, sondern nach den Früchten derselben, nach ihren Thaten bestimmt; 4) daß es in dem Geiste vollkommener Gerechtigkeit gehalten werden wird. (Der erste und dritte Theil sind dem vierten nicht coordinirt, sondern subordinirt; denn wird das künftige Gericht im Geiste vollkommener Gerechtigkeit gehalten, so ist darunter auch begriffen, daß die Gesetze Allen bekannt sind, und daß ihr Loos nicht nach trügerischen Kennzeichen, sondern nach Thaten entschieden wird.) 5) Daß es unser künftiges Schicksal für Ewigkeiten entscheidet.

Reinhard. Die künftige Entscheidung unseres Schicksals. 1) Unser Schicksal wird hier blos angefangen, nicht vollendet; 2) die Art, wie wir es künftig fortsetzen sollen, bestimmt unser Mittler; 3) er richtet sich dabei genau nach unserem Verhalten, und zwar 4) vornehmlich nach den Gesinnungen einer wahren Menschenliebe, die wir hier geäußert haben; 5) nach diesen Gesinnungen wird unser Schicksal einst auf ewig glücklich oder traurig sein.

Für den Rec. war es aber ein ganz eigener Genuß, zwei berühmte Kanzelredner die Gesichtspunkte vom künftigen Gerichte, in welchen sie wörtlich zusammentrafen (Röhr mit Reinhard's 3tem und 5tem Theile) Jeden auf seine eigenthümliche Weise erörtern zu sehen.

Aber auch in dogmatischer Hinsicht veranlaßte die vorliegende Predigt den Recens. zu einer interessanten Untersuchung, indem sie ihn an den Abschnitt von „Tzschirner's Briefen über Reinhard's homilet. Geständnisse" erinnerte, in welchem Tzschirner (S. 135 f.) zu erweisen sucht: „daß das biblische System, welches in Reinhard's Predigten ausgedrückt ist, der Kanzelberedsamkeit weit günstiger sei, als das rationalistische. Denn das zuerst genannte System (sagt Tzschirner weiter) öffnet ihr nicht nur einen weiteren Kreis, sondern bietet ihr auch in den Thatsachen, welche es zu Dogmen erhebt, und in den Vorstellungsarten, mit denen es die Lehren der Vernunftreligion umgibt, viele einer wahrhaft oratorischen Behandlung fähige Gegenstände dar, auf deren Darstellung der Rationalist verzichten muß. Der biblische Theolog z. B., wenn er sich über die künftige Vergeltung erklärt, stellt nicht blos diese allgemeine Idee dar, er kann auch an den Tag des Gerichts, an die Zeit erinnern, da sich vor dem Stuhle des Richters über die Lebendigen und Todten alle Geschlechter der Erde versammeln werden. Und so sind ihm viele Gegenstände gegeben, durch deren Darstellung er mehr Anschaulichkeit, Mannich-

faltigkeit und Lebendigkeit in seine Reden bringen kann, als der Rationalist, dessen System die zu Dogmen erhobenen Thatsachen und viele Vorstellungsarten ausschließt, welche die Vernunftreligion versinnlichen und sie in eine nähere Beziehung zu der Phantasie setzen."

In Hinsicht auf diese Behauptung Tzschirner's verglich Rec. die Vorstellung, welche Röhr in der genannten Predigt, und Reinhard am 26. Sonntage nach Trinit., im Jahrgange 1796, von dem künftigen Gerichte entwerfen, unter einander, und ohne dem Urtheile der Leser im mindesten vorzugreifen, will Rec. beide Beschreibungen hier mittheilen.

Röhr. Betrachten wir die Belehrungen unseres Herrn über das künftige Gericht genauer, so versteht sich zunächst von selbst, daß wir in ihnen Bild und Sache, Wahrheit und Einkleidung unterscheiden und uns an den einfachen Sinn halten müssen, welchen unser Herr in einer Gleichnißrede aussprechen will, die zunächst auf die sinnliche Begriffsweise seiner Zeit und seines Volkes berechnet ist. Diese sinnliche Begriffsweise brachte es mit sich, daß er das künftige Gericht als eine sichtbare, mit der größten äußerlichen Feierlichkeit angestellte, richterliche Verhandlung schildert, bei welcher Gott, nach Art eines morgenländischen Monarchen, sein Richteramt einem erhabenen Stellvertreter, seinem eigenen Sohne, überträgt, und bei welcher dieser Stellvertreter diejenigen, die ihr Urtheil empfahen sollen, in geschiedenen Reihen vor seinen Stuhl ruft, den Gehalt ihrer Thaten mittelst wörtlicher Vernehmung und unter erläuternder Gegenrede würdigt, und ihnen zuletzt, wie sie es verdienen, entweder die sinnlichen Freuden des Himmels, oder die sinnlichen Qualen der Hölle zuerkennt. Wir finden in diesem Allen im Allgemeinen nur dasselbe ausgesprochen, was unser Herr und seine Apostel bei anderen Gelegenheiten ohne Bild und Gleichniß aussprechen; daß nämlich für jeden Menschen mit dem Tode sein jüngster Tag und an demselben das künftige Gericht, oder der Augenblick komme, da ihm Gottes Gerechtigkeit sein ewiges Wohl oder Wehe, nach Maßgabe seines sittlichen Werthes bestimmt, und deuten uns im Einzelen die nähere Beschaffenheit dieses Gerichts im Sinne Jesu und nach unseren sittlichen Herzensbedürfnissen."

Reinhard. Der Auftritt ist außerordentlich, welchen der heutige Text beschreibt, und selbst die kühnste Einbildungskraft ringt vergeblich, zu fassen, was er darstellt. Alle Einrichtungen der Menschen sind aufgehoben; die Verfassung unseres Geschlechts hat ihr Ende erreicht; die Gestalt des Erdkreises verschwindet; selbst die Gesetze der Zeit und des Orts gelten nicht mehr. Denn wie getrennt durch Jahrtausende, wie entfernt von einander durch ungeheuere Länder und Meere, die auch waren, die nach und nach auf Erden gelebt haben, sie erheben sich Alle aus dem Nichts, das sie verschlungen zu haben schien, und fühlen sich neu beseelt; unübersehlich in seinen Scharen, Völkern und Zeitaltern versammelt sich das ganze menschliche Geschlecht; denn sein Richter ist da. Bekleidet mit der Majestät des Vaters, umgeben von den Engeln des Himmels, und gerüstet mit einer Macht, der die ganze Natur gehorcht, zeigt sich Jesus der wartenden, erstaunten Menge; und in seinen Händen ist Segen und Fluch, Belohnung und Strafe, Leben und Tod; mit bangem Harren sieht Alles dem Ausspruche

entgegen, der das Schicksal eines Jeden unwiderruflich und auf ewig bestimmen wird. Lasset es sein, daß in der Beschreibung des heutigen Evangeliums Manches blos bildliche Einkleidung und sinnliche Darstellung der großen Entscheidung ist, welche Jesus verkündigt; unter diesen Bildern liegt eine Wahrheit verborgen, die unsere ernsthafte Beherzigung verdient."

Gegen die Reinheit der Diction hat Rec. nur wenige Verstöße entdeckt; z. B. (S. 73) zischeln, und (S. 138) seliger Müßiggang erwartet uns in dem künftigen Leben gewiß nicht. Sch.

Kurze Anzeigen.

Ueber die Glaubensspaltungen in der evangelischen Kirche. Predigt am Reformationsfeste 1826. in der St. Afra Kirche zu Meißen gehalten von M. August Ludwig Gottlieb Krehl, Pastor und Professor zu St. Afra. Leipzig, bei L. H. F. Hartmann. 1½ Bog. 8.

Mit Recht bemerkt der würdige Verf. dieses sehr schätzbaren Vortrags S. 6, daß es auf den ersten Anblick wirklich scheinen könne, als stehe die evangelische Kirche der katholischen Kirche in Hinsicht besonders auf äußere Einheit nach. „Je leichter dieß aber möglich ist," fährt er fort, „daß sie uns von dieser Seite in einem nachtheiligen Lichte erscheine, um so mehr Pflicht ist es für uns, unbefangen zu prüfen, damit wir weder in unserem Urtheile, noch in unserem Verhalten ungewiß werden und irren," und sucht nun nach Anleitung 1 Kor. 11, 19. zu zeigen: wie wir die Glaubensspaltungen in unserer Kirche 1) zu beurtheilen, 2) uns bei denselben zu verhalten haben. — Bei einer unbefangenen Prüfung müssen wir nämlich anerkennen: daß dieselben a) ein wirkliches Uebel, aber b) unvermeidlich, c) in mancher Rücksicht nützlich und d) auf keinen Fall den Hauptzweck der Kirche aufzuheben im Stande sind. Daher 2) wollen wir uns durch dieselben a) nicht irre machen lassen an unserer Kirche, b) kein Papstthum wieder zurückwünschen, c) in dem wahren evangelischen Glauben recht vest zu werden suchen, d) den Glauben in Liebe thätig werden lassen. In welcher klaren, einfachen, überzeugenden, herzlichen, würdevollen und kräftigen Sprache der Verf. sein Thema, zu dessen Wahl er ohne Zweifel bestimmte Veranlassung fand, behandele, davon wenigstens eine Probe. — S. 17: „Wer die Anklagen der Feinde des reinen Evangeliums unserer Kirche hört; wer es wahrnimmt, daß unter uns Glaubensspaltungen und religiöse Streitigkeiten angetroffen werden, der kann leicht irre werden an unserer Kirche; er kann meinen, sie ruhe auf einem unsicheren Grunde. Ich räume willig ein, daß eine vollkommene Uebereinstimmung im Glauben und Hoffen, im Denken und Handeln, im Lieben und Leben das Ziel ist, nach welchem wir ringen möchten; ich gebe es zu, daß ein solcher Zustand der Kirche Nichts zu erreichen übrig lassen würde. Aber hat er je stattgefunden? Kann er unter endlichen Geschöpfen auch nur als möglich gedacht werden? Können und dürfen sich die Gegner rühmen, daß derselbe bei ihnen wirklich erreicht und vorhanden sei? Nein, unter Menschen" u. s. w.

Möchten nur alle Geistliche in unseren protestantischen Ländern eine so nüchterne Sprache reden, und Mysticismus und Proselytenmacherei würde bald geächtet werden! S.

Biblisches Spruchbuch zum Gebrauch in evangelischen Volksschulen. — (Mit dem Motto: Höre gern Gottes Wort und merke die guten Sprüche der Weisheit. (Sir. 6, 35.) Torgau, bei W. Wideburg. 1827. IV und 166 S. 8. (4 gr., Partiepreis 2 gr. 6 pf.)

Die Einrichtung dieses, von dem Hrn. Superint. D. Koch in Torgau redigirten Spruchbuchs ist folgende: Das ganze Materiale

ist in 52 Wochenlectionen vertheilt. An der Spitze einer jeden derselben steht ein kurzer Lehrsatz, an welchen sich jedesmal neun Bibelsprüche, nach der Zahl der Schuljahre anreihen, von welchen das Kind im ersten Schuljahre den mit Nr. 1. bezeichneten Spruch, im zweiten Jahre, mit Wiederholung des ersten, den unter Nr. 2., im dritten Jahre, mit Wiederholung der beiden bereits erlernten, den unter Nr. 3. enthaltenen, und so bis zu Ende der Schulzeit alle bis Nr. 9. aufgenommene Sprüche auswendig lernen soll, so daß auf diese Weise die heranwachsende Jugend mit denjenigen Kernsprüchen, welche zur Grundlage des christlichen Sinnes und Lebens dienen können, gehörig bekannt wird. Diese Wochensprüche müssen täglich beim Anfange und beim Schlusse der Schule hergesagt werden, und wenn geschickte Lehrer dieses Hersagen mit dem Morgen- und Abendgebete, so wie mit passenden Liederversen aus dem gewöhnlichen Gesangbuche zu verbinden wissen, so wird es zugleich in eine Andachtsübung verwandelt.

Zur näheren Bezeichnung der Art und Weise der Ausführung diene die Angabe der ersten Wochenlection, jedoch so, daß der Raumersparniß wegen die im Spruchbuche abgedruckten Bibelstellen nur citirt werden.

1.

Es ist ein Gott, der Himmel und Erde gemacht hat.
Alles ist von ihm und durch ihn. Er hat Gewalt über Alles, was im Himmel und auf Erden ist.

1) Hebr. 3, 4., — 2) Hebr. 11, 6., — 3) Sir. 1, 7—8., 4) Ps. 14, 1—2., — 5) Hiob 12, 8—10. — 6) Jes. 40, 26., 7) Apostg. 17, 24—28., — 8) Röm. 1, 19—24., — 9) Weish. 13, 1—5.

Man sieht aus dem bisher Mitgetheilten, daß dieses Spruchbuch an Reichthum des Inhalts und zweckmäßiger Einrichtung Vorzüge vor ähnlichen Schulbüchern habe, und es darf um so mehr zur Einführung in Schulen empfohlen werden, je mehr es anerkannt ist, daß beim Religionsunterrichte streng auswendig gelernt werden müsse, um die Begriffe, Gesinnungen, Gefühle und Entschließungen, welche während der Religionsstunde erzeugt wurden, zu fixiren, ihnen einen Körper zu geben, und sie so zum lebenslänglichen Eigenthume der Seele zu machen.

Da die Religionslehren selbst nach einem leicht zu übersehenden Plane und in einem natürlichen Zusammenhange auf einander folgen, und keine, für den christlichen Sinn und das christliche Leben wichtige Lehre, so weit sie für Volksschulen gehört, übergangen ist, so kann dieses Spruchbuch, nach der Absicht des Herausgebers, auch als Lehrbuch des biblischen Religionsunterrichts dienen, und zwar so, daß die biblischen Stellen selbst zum Grunde gelegt werden und aus denselben die Religionslehre hergeleitet werde, in der Voraussetzung, daß die Religionslehre, auf diese Weise unmittelbar aus der Quelle geschöpft und aus der heiligen Urkunde göttlicher Belehrung abgeleitet, tiefer und kräftiger in das Gemüth eindringen und bleibender in demselben sich erhalten werde. Sz.

Ausländische Literatur.

Wisdom and Happiness; containing Selections from the Bible, from Bishops Patrick, Taylor, etc. By the Rev. H. Watkins, A.M. 12mo. 2s. 6d.

A Review of the Progress of Religious Opinions during the Nineteenth Century. By J. C. L. Simonde de Sismondi. Translated from the French. 8vo. 3s. 6d.

Discourses, Doctrinal and Practical. By the Rev. Thomas Belsham. 8vo. 10s. 6d.

An Affectionate Address to the Members of the Church of England, in which the most popular Arguments for Separation are considered and refuted. By the Rev. Thomas Brock, M. A. Rector of St. Peter du Bois, Guernsey. 8vo. 2s. 6d.

Sermons prêchés dans l'Eglise Françoise de Londres. Par Charles Scholl, l'un des Pasteurs de la dite Eglise. 8vo. 8s.